



In Dialekten tanzen...

...Momentaufnahmen einer inkluisiven Begegnung

**Studiengalerie
Humanwissenschaftliche Fakultät
der Universität zu Köln**

**Frangenheimstraße 4, 50931 Köln
Mitte Mai – Mitte Juli 2014**

**Finissage: Mittwoch, 9. Juli 2014
16 Uhr**

Die Ausstellung „In Dialekten tanzen - Momentaufnahmen einer inklusiven Begegnung“ zeigt Fotografien aus 5 Tanzprojekten des inklusiven, kulturpädagogischen Projekts **arts included** der Jugendkunstschule Köln e.V., das durch die Stiftung Aktion Mensch gefördert wird.

An fünf Regelschulen in Kooperation mit 5 Förderschulen, werden im Kölner Raum innerhalb von 3 Jahren von 2013 – 2015 insgesamt 20 Kunst- und Tanzprojekte stattfinden.

Ziel ist es, den Kindern und Jugendlichen durch künstlerische Methoden einen überraschenden Raum für Eigenartigkeit und Andersartigkeit zu eröffnen, in dem Inklusion erlebbar wird.

Tanz baut Brücken

Zwischen November 2013 und Februar 2014 sind sich Schülerinnen und Schüler aus jeweils einer Kölner Regel- und einer Kölner Förderschule tanzend begegnet. Begleitet wurden sie von verschiedenen Tänzerinnen und Choreographinnen. Eine Woche lang haben sich die Gruppen zusammen bewegt und gemeinsame Zeit verbracht. Dabei sind verschiedene Ergebnisse entstanden, die eine große Bewegungsvielfalt sichtbar machten, Unterschiede zuließen und überraschend oft von Gemeinsamkeiten erzählten.

Tanz ist unmittelbar und universell zugleich. Der Mensch ist mit seinem eigenen Körper dabei, dieser ist das Medium. So wird Tanz zur Sprache, die sich, auch unbeachtet des jeweiligen kulturellen Kontextes, selbst erklärt und ständig neue Dialekte hervorbringt.

Der zeitgenössische Tanz hat seit seiner Entwicklung bewusst mit tradierten Bewegungsmustern und Stereotypen gebrochen, auf der Suche nach einem neuen, adäquaten Ausdruck, der nicht nur in dem Wunsch nach Innovation begründet ist, sondern dem auch ein anderes Menschenbild zugrunde liegt. Das Interesse an unterschiedlichen Bewegungsqualitäten, die aus einer individuellen Körper- und Welterfahrung herrühren, ist gewachsen. Tänzerische Virtuosität, die allein aufgrund von Körperdisziplin und Technik erreicht wird und einem festgelegten Ausdrucksschema folgt, ist in den Hintergrund getreten. Viele Methoden und Ansätze des zeitgenössischen Tanzes lassen sich deshalb ganz selbstverständlich auch auf die Arbeit mit inklusiven Gruppen übertragen.

In „mixed abled companies“ tanzen Tänzer mit körperlichen Besonderheiten mit Tänzern zusammen, die keine augenscheinliche Besonderheit haben. Auch hier liegt das Interesse beim originären Ausdruck des Einzelnen und nicht in der Trennung in Körperlichkeiten und ihrer Zurschaustellung.

Auch die *arts included*-Tanzprojekte sind in der Überzeugung entstanden, dass unterschiedliche Voraussetzungen und Möglichkeiten Potentiale darstellen, von denen alle Beteiligten in der gemeinsamen Arbeit profitieren können.

Durch Improvisationen, Wahrnehmungs-Übungen und Begegnungsspiele, aber auch durch konkretes Material aus allen Bereichen des Tanzes und der Jugendkultur, entstanden innerhalb der Projektwochen kleine Choreographien, die im Rahmen der Schulen gezeigt wurden. Das Material wurde meist spielerisch entwickelt und die Mädchen und Jungen konnten die Erfahrung machen, eigene Impulse hineinzutragen und sie innerhalb eines größeren Ganzen einzubinden.

Wir stellten fest, dass die anfänglichen Gruppenbildungen in Förder- und Regelschüler bei der tänzerischen Begegnung nach und nach immer unwichtiger wurden. Die Frage nach Begabung und Talent und auch die Frage, wer in diesen Tagen von wem lernen konnte, fand oftmals überraschende Antworten.



Eichendorff-Realschule - Förderschule Geistige Entwicklung, Kolkrabenweg

Den Auftakt der Tanzprojekte übernahm im November 2013 die Eichendorff-Realschule gemeinsam mit der Förderschule Geistige Entwicklung, Kolkrabenweg.

Das Choreographinnen-Team Gitta Roser, Carmen Casagrande und Christina Zajber arbeitete mit 20 Jugendlichen beider Schulen über eine Woche intensiv tänzerisch und probierte dabei unterschiedliche Methoden des zeitgenössischen Tanzes aus. Den Rahmen bildete eine Geschichte, die von der Begegnung zweier Raumschiffe erzählte, und die so offen konzipiert war, dass die Gruppe ihr eine eigene Gestalt verleihen konnte. Am Ende stand ein kleines Tanz-Stück, das von wechselnden Begegnungen in unterschiedlichen Konstellationen lebte.

Vermittelt wurde nicht durch Erklären, sondern durch das wiederholte Ausprobieren von sehr grundlegenden, ruhigen und dynamischen Bewegungen. Besonders intensiv war ein Moment gegenseitiger Spiegelung, in dem sich jeweils 2 Schüler bzw. Schülerinnen aus beiden Schulen gegenüberstanden. Dabei ging es nicht um Synchronität, sondern um den zarten Versuch, das Wesen der Bewegung beim anderen durch die eigene nachzuvollziehen. Mit flexiblen Blechen wurde das Stück geräuschkvoll mit einem eigenen Sound unterlegt: Die Bewegung der Arme führte zu unterschiedlichen Klängen, je nach Tempo und Heftigkeit des Einsatzes der blechernen Geräuscherzeuger.

Johann-Joseph-Gronewald-Schule – Apostelgymnasium

Als „Bewegungsforscherin“ stellte sich die Choreographin Sonia Franken bei den Schülerinnen und Schülern der Johann-Joseph-Gronewald-Schule mit dem Förderschwerpunkt Hören und des Apostelgymnasiums vor, indem sie sogleich eine interessante Frage formulierte: „Wo beginnt Tanz? Wenn wir hier zusammen sitzen, uns begegnen und gestikulieren – fängt da vielleicht schon Tanz an?“

Gemeinsam mit Barbara Fuchs und Marcelo Omine hatte Sonia Franken eine Woche lang mit den Jugendlichen in der Aula der Johann-Joseph-Gronewald-Schule genau das gemacht, was Sie ihre Profession nannte: „Bewegungen erforscht“ und daraus mit der Gruppe eine komplexe Choreographie entwickelt. Die mitgebrachten Erfahrungen der Teilnehmenden mit den verschiedensten Formen von Tanz und Bewegung reichten von Hip Hop, Breakdance und Cheerleaden, hin zum türkischen Volkstanz und Kickboxen.

Eine Fülle an Material, das Impulse gab für das freie Spiel mit den unterschiedlichen Ausdrucksformen. Hinzu kamen Elemente aus der Gebärdensprache, um spannende Hybridformen zu entwickeln, in denen Gebärden in Tanz verwandelt wurden. Man konnte eine Menge voneinander lernen. So machte ein Schüler der Gronewald-Schule vor, dass Intensität und wirklicher Ausdruck erst dann entstehen, wenn auf das Abzählen verzichtet wird und man den Mut hat, dem inneren Impuls zu folgen.

*Gemeinschaftsgrundschule Stenzelbergstraße – Förderschule Geistige
Entwicklung, Redwitzstraße*

Die Tänzerin Kazue Ikeda und die Kulturpädagogin Fiona Louis arbeiteten mit Kindern der Gemeinschaftsgrundschule Stenzelbergstraße und der Förderschule Geistige Entwicklung, Redwitzstraße. Im Laufe der Woche konnten die Kinder erleben, dass Tanz z.B. ohne Worte, aus dem spontanen Spiel mit einem anderen Kind heraus entstehen kann.

Hier wurde ein großes weißes Tuch zur Tanz- und Begegnungsfläche, das weiche Wellen schlug. Die Kinder liefen darüber, ließen sich fallen oder versuchten, darauf einen rollenden Ball zu fangen. Andere Kinder befanden sich unter dem Tuch und spürten einfach nur den Wind, den der bewegte Stoff auf der Haut wehen ließ. Tücher spielten während der ganzen Woche eine große Rolle, nicht nur um Bewegungsimpulse zu geben, auch um Berührungsängste abzubauen. Die Tücher wurden in der Luft bewegt und dienten als verbindendes Element zwischen den Kindern. Den anderen mitziehen und wieder loslassen und sich dann umgekehrt selbst ziehen lassen. Dabei ging es den Dozentinnen nicht darum, ein Stück einzustudieren, das sich wiederholen ließe, sondern darum, einen Raum für eine ganz unmittelbare Bewegungslust zu geben, welche die Kinder miteinander teilen konnten.



Max-Ernst-Gesamtschule – Förderschule Lernen, Leyendeckerstraße

In der Max-Ernst-Gesamtschule standen die Mädchen bei der Präsentation zuerst unbewegt im Raum. Jedes hatte eine andere Position eingenommen und durch eine berührende Geste Kontakt zu einem anderen Mädchen aufgenommen. Es entstand ein Gebilde aus Figuren, die einander zu- und ab-gewandt Kontakt hielten. Eine "lebende Skulptur" nannten es die Schülerinnen der Max-Ernst-Gesamtschule und der Förderschule Lernen, Leyendeckerstraße.

In der Einfachheit dieser Szene lag eine Intensität, die von der Begegnung des Menschen mit sich und dem jeweils anderen erzählte. Einander in die Augen schauen, aufeinander zugehen, Nähe zulassen, aber auch den richtigen Abstand finden, um sich selbst zu spüren. Diese grundlegenden Fragen nach Vertrauen und Selbstvertrauen, nach Offenheit und Abgrenzung waren während der ganzen Zeit - nicht nur in der tänzerischen Arbeit - präsent. Angeleitet wurde die Gruppe dabei von der Tänzerin Uta Sander, die von Lisa Stefer und Regina Pantel unterstützt wurde. Neben Zeitgenössischem Tanz und Hip Hop kamen Elemente aus Improvisation und Performance hinzu.





*Gemeinschaftsgrundschule Soldinerstraße – Förderschule Lernen,
Soldinerstraße*

Die Choreografinnen Julia Riera, Emily Welther und Julia Franken improvisierten mit 15 Mädchen der Gemeinschaftsgrundschule Soldinerstraße und der Förderschule Lernen, Soldinerstraße, probierten Bewegungen aus und kreierten poetische Schattenbilder. Auch ihr Anspruch war es, alle Beteiligten darin zu bestärken, eigene tänzerische Lösungen zu finden und diese in Kooperation und nicht in Konkurrenz zu den anderen einzubringen.

In Improvisationen verwandelten sich die Kinder in die „Vier Elemente“, zuckten und sprangen z.B. als „Blitz“, um dann als „Erdmatsch“ schwer auf dem Boden zu stapfen.

Jedes der Mädchen fand dafür einen etwas anderen Ausdruck, je nach individueller Möglichkeit und Körperempfinden. Oder man experimentierte in kleinen Gruppen mit dem getanzten Schatten, der von einer geschlossenen Form zu einer Formengruppe anwuchs und sich wieder in die Silhouetten einzelner, springender Mädchen verwandelte.



Impressum:
Begleitheft zur Ausstellung (Nr. 11, 2014)

Studiengalerie
Frangenheimstraße 4
50931 Köln (Gebäude 213)
<http://www.hf.uni-koeln.de/31667>

Universität zu Köln
Humanwissenschaftliche Fakultät
Department Heilpädagogik und Rehabilitation
Lehrstuhl für Allgemeine Heilpädagogik
(Heilpädagogische Kunsterziehung/Kunsttherapie ·
Ästhetische Frühförderung/Früherziehung)
Dr. Hildegard Ameln-Haffke

Layout: Dr. Hildegard Ameln-Haffke
Fotos/Texte: Projekt „arts included“ der JKS Köln

Druck: Hausdruckerei Universität zu Köln